



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

Universalität des Ordens;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

auf euch, als ihr sie standhaft ertragt.“*) Davon möge sich ein Jeder überzeugt halten, sagt Ignatius selbst, daß er um soviel in geistlichen Strebungen fortschreiten werde, als er von der Liebe zu sich selbst und zu seinem eigenen Vortheil sich losgemacht hat.“**)

Aus dem Entwurfe der Exercitien erkennt man, wie Loyola selbst in seinem Innern redlich und mächtig gerungen und die Erfahrungen der Gottentfremdung wie Gottversöhnung in sich erlebt hat. Als ein Meister in der asketischen Seelenkunde und überhaupt als ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens, der alle Abgründe, alle Regungen und Täuschungen desselben erforscht hat und nun auf ihren Werth oder Unwerth zurückzuführen versteht, wird er daraus offenbar. Er stellt Regeln auf, um die verschiedenen Bewegungen des Gemüths zu prüfen, ob die Geister, welche sie hervorgerufen, gute oder böse seien; er erörtert das scrupulöse Gewissen und sucht ihm zur Beruhigung und Sicherheit die feste Richtschnur zu ermitteln. Und endlich erweist er sich als tiefblickenden Pädagogen der christlichen Askese, indem er selbst noch aus den Werken der Barmherzigkeit, wie z. B. aus der Spendung von Almosen, die Früchte höherer sittlicher Vollkommenheit erzielen lehrt.***)

Paul III. erkannte den großen Werth der neuen Gesellschaft für die Sache Roms und soll, als sie ihm den Entwurf ihrer Statuten vorlegte, ausgerufen haben: „hic est digitus dei.“ Fast alle die besonderen Zwecke der früheren Orden, deren Förderung für die Kirche noch nützlich und nöthig war, nahmen Loyola und seine Genossen wieder auf und faßten sie in ihrer Aufgabe zusammen. Schon durch diese Universalität drängten sie jene als mehr oder minder überflüssig in den Hintergrund, aber durch ihre frische, von junger Begeisterung geschwellte Thatkraft verdunkelten sie sie erst vollends. Wie der alte ehrwürdige Orden der

*) Lib. IV, p. 544.

**) Exerc. (Inst. II, 410).

***), Ibid. (Inst. II, 424 sq.).

Benedictiner den Betrieb der Wissenschaft, den Unterricht und die Bildung der Jugend sich hatte angelegen sein lassen, so richtete sich die Aufmerksamkeit der Jesuiten gleich vom Anfang an auf dieses Gebiet: den Unterricht der Jugend im umfassendsten Sinne wollten sie zuerst sogar als besonderes fünftes Gelübde in ihr Statut aufnehmen und in der That haben sie auch darin die größte Wirksamkeit entfaltet. Den beiden Bettelorden, den Dominikanern und Franziskanern, wollten sie es in der vollkommnen Armuth gleich thun, und wie jene vorzugsweise für die Predigt unter Kettern und Ungläubigen bestimmt in der Bekehrung und Bekämpfung derselben den höchsten Eifer an den Tag legten (*Domini canes*), diese aber mehr den andern Zweigen der Seelsorge und den Werken christlicher Barmherzigkeit sich widmeten, so haben die Jesuiten auch nach diesen Seiten hin die unermüdetste Thätigkeit entfaltet. Insbesondere möchte ich daran erinnern, daß Loyola auch sein Auge auf die Erziehung und Rettung der der öffentlichen Schande verfallenen oder von ihr bedrohten Mädchen warf und bereits Anstalten hiefür ins Leben rief. Wie die beiden Bettelorden Lehrkanzeln an den Universitäten zu occupiren strebten und den Unterricht in Philosophie und Theologie an sich zogen, so war dasselbe auch bei den Jesuiten der Fall und zwar mit ungleich größerem Erfolge. Die Dominikaner hatte bekanntlich Gregor IX. (in den Jahren 1232 und 33) als beständige päpstliche Inquisitoren delegirt, ebenso konnten nach einer Bulle Gregors XIII. vom 10. September 1584 die Jesuiten — aber nur mit Zustimmung des Generals — als Inquisitoren verwendet werden.*) Ja auch in der Förderung des Aberglaubens und eines rohsinnlichen Kultus, wodurch das niedrige Volk so leicht zu fesseln und zu beherrschen ist, blieben die Jesuiten nicht hinter den Bettelmönchen zurück. Die Stiftung der Tertiärer, wodurch Franz von Assisi inmitten der weltlichen

*) Instit. I. 85.

Gesellschaft ein geistlich-reguläres Leben anpflanzte und dieselbe in enge Verbindung mit seinem Orden brachte, sowie die marianischen Congregationen, welche die Dominikaner gegründet hatten, entgingen nach ihrer Utilität den Jesuiten nicht und wurden von ihnen theils nachgeahmt, theils, wie die letzteren, einfach herübergenommen und mit größtem Eifer weiter cultivirt und in Flor gebracht. In den von ihnen geleiteten marianischen Congregationen, welche die Päpste mit geistlichen Gnaden überschütteten, wurden alle Stände und Geschlechter zu dem Zwecke der Verehrung und Nachfolge Mariens, welche in Werken der Barmherzigkeit, wie z. B. in der Belehrung der Unwissenden und Verirrten, der Bestärkung im Glauben und der Tugend u. s. w. geübt werden sollte, vereinigt. Wer der Congregation beitrug, hatte ein allgemeines Sündenbekenntniß abzulegen und sollte dann künftighin nur dem Priester beichten, der ihm vom Präses, einem Jesuitenpater, zum Seelenführer angewiesen wurde. Die Sodalen müssen sich Kasteiungen und religiösen Uebungen, namentlich den Exercitien des Ignatius unterziehen und sollen, nach einer Verfügung Benedict's XIV. vom 27. September 1748, das Verdienst eines fleißigen Besuches der Versammlungen durch das Verdienst einer andächtigen Unterwürfigkeit und des Gehorsams krönen und sich nicht weigern in Allem, was die Verfassung und Regierung der Congregation anlangt, den Befehlen des Generals und der von ihm abgeordneten Führer freudig und aus freien Stücken zu folgen.*) Es springt in die Augen, welches ein Mittel zur Beherrschung der weltlichen Gesellschaft und zu ihrer Anknüpfung an die Interessen des Ordens in diesen marianischen Congregationen, welche ihre Mitglieder ebenso im Palaste wie in der Hütte des Arbeiters fanden, geschaffen war. Vereinigten, wie wir sehen, die Jesuiten die Charaktere fast aller übrigen Orden in dem

*) conf. Zirngiebl, Studien über das Institut der Gesellschaft Jesu, Leipzig 1870, p. 48 f.